Predigt am 1. Sonntag im Advent in Kaiserslautern (30.11.2025)

Römer 13, 8-14

Gnade sei mit euch und Friede von dem, der da ist und der da war und der da kommt. Amen.

8 Seid niemandem etwas schuldig, außer dass ihr euch untereinander liebt; denn wer den andern liebt, der hat das Gesetz erfüllt.

9 Denn was da gesagt ist (2. Mose 20,13-17): »Du sollst nicht ehebrechen; du sollst nicht töten; du sollst nicht stehlen; du sollst nicht begehren«, und was da sonst an Geboten ist, das wird in diesem Wort zusammengefasst (3. Mose 19,18): »Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst.«

10 Die Liebe tut dem Nächsten nichts Böses. So ist nun die Liebe des Gesetzes Erfüllung.

11 Und das tut, weil ihr die Zeit erkennt, nämlich dass die Stunde da ist, aufzustehen vom Schlaf, denn unser Heil ist jetzt näher als zu der Zeit, da wir gläubig wurden.

12 Die Nacht ist vorgerückt, der Tag aber nahe herbeigekommen. So lasst uns ablegen die Werke der Finsternis und anlegen die Waffen des Lichts.

13 Lasst uns ehrbar leben wie am Tage, nicht in Fressen und Saufen, nicht in Unzucht und Ausschweifung, nicht in Hader und Eifersucht;

14 sondern zieht an den Herrn Jesus Christus und sorgt für den Leib nicht so, dass ihr den Begierden verfallt.

Herr, sei uns nahe mit deinem Wort. Verändere uns. Und zieh uns ganz zu dir. Amen.

Ihr Lieben,

wie oft blicken wir so im Laufe eines Tages auf die Uhr?
Und fragen uns: Wie spät ist es eigentlich? 10x, 20x, 50x?

Wie spät?
Und das kleine Wörtchen *„spät“*, das wir dabei benutzen, ist ja doch bezeichnend.
Es sagt etwas aus über unsere Grundhaltung. Über unsere Lebenseinstellung.
Neulich hatte ich eine erhellende Erkenntnis über die Snooze-Funktion eines Weckers gelesen.
Kennt ihr die?
Immer wieder das Klingeln wegdrücken, nur um nach drei Minuten wieder geweckt zu werden.
Einziger Sinn der Aktion:
Den schrecklichsten Moment des Tages gleich achtmal zu erleben!

Aber im Ernst:
Viele von uns sind immer irgendwie unter Zeitdruck.
Ständig beschleicht uns das Gefühl, wir könnten zu spät dran sein.
Man erwartet uns auf der Arbeit, in der Schule, beim Arzt, zum Mittagessen.
Deshalb gucken wir so oft auf die Uhr und fragen:
Wie spät ist es?

Zu den beglückendsten Erfahrungen in meinem Alltag gehört es, festzustellen:
„Ach, es ist ja noch gar nicht so spät. Mensch, es ist ja noch Zeit.“

Doch kaum habe ich das registriert, überlege ich schon wieder, wie ich die gewonnene Zeit sinnvoll nutzen kann.

Geht euch das auch öfter so?
Erstaunlich wie sich dieses Grundmuster, die Zeit bitte nicht sinnlos zu verplempern, in unser Leben eingebrannt hat.
So sehr, dass manch einer nicht einmal im Urlaub ruhig liegen bleiben kann.

Der Blick auf die Uhr!
Und die Frage: Wie spät ist es?

Ist es eigentlich schon zu spät, um Weihnachtsgeschenke zu kaufen? Habt ihr das schon erledigt?
Oder seid ihr wie ich – am Ende dann wieder spät dran?

Aber Stopp!
Immer langsam: Wir haben den ersten Advent!
Hier vorne hängt die Farbe violett.
Das heißt: Vorbereitungszeit!
Zeit der Vorbereitung.
Zeit des Wartens.
Zeit, sich in aller Ruhe auf das einzustellen, was kommt.
Zeit sich *„Zeit zu nehmen“* und sich zu besinnen.

Nein, es ist nicht spät und schon gar nicht zu spät.
Es ist früh.
Im Römerbrief steht das so:

„Die Nacht ist vorgerückt, der Tag aber herbeigekommen“.

Wir befinden uns noch in der Morgendämmerung.
Der Tag beginnt gerade erst.

Wir aber leben oft so, als sei es bereits fünf vor zwölf. Kurz vor Mitternacht.
Zeit, wenigstens noch das Allerwichtigste und Nötigste zu erledigen.
Zeit, Prioritäten zu setzen.
Zeit, möglichst viel vom Leben mitzunehmen.
Hetze macht sich breit, wer mit diesem Lebensgefühl unterwegs ist.
Immer fünf vor Zwölf!

Weil man nichts aufschieben will – aber auch nichts verpassen möchte.
Man möchte seinen täglichen Verpflichtungen genauso gut nachkommen, wie man seine Freizeit in vollen Zügen genießen möchte.
Und immer möchte man es noch ein bisschen besser machen als beim letzten Mal.
Ja, Wachstum, das ist auch so eine Grundhaltung, die uns in Fleisch und Blut übergegangen ist.
Immer noch ein bisschen besser.
Immer noch ein bisschen mehr.
Immer wieder was Neues.

Und so schrauben wir unsere Erwartungen immer höher.
Die Erwartungen an uns selbst. Und die Erwartungen an andere.
Die Erwartungen an das Leben überhaupt.
Und am Ende wundern sich viele von uns, dass wir Stress haben?

Gottes Wort für diese Predigt will uns den Blick öffnen für eine ganz andere Grundhaltung und Lebenseinstellung.
Eine, die geprägt ist von dem, was auf uns zukommt. Von dem, was uns erwartet.
Und was kommt auf uns zu?

ER kommt auf uns zu: Jesus Christus.
Und ihr Lieben – hier gilt es für uns, still zu werden.
Hinzuhören. Geduldig zu warten.

Wie das Licht der Morgenröte erscheint Christus über unserm Leben.
Über der Nacht, in der wir uns noch immer bewegen.
Dieses Licht, dieser Jesus Christus will uns aus der Nacht herausholen – und uns in den Tag locken.
Uns zu Menschen des Tages machen.

„So lasst uns nun ablegen die Werke der Finsternis und anlegen die Waffen des Lichts“, ruft uns Paulus zu.
„Lasst uns ehrbar leben wie am Tage, nicht in Fressen und Saufen, nicht in Unzucht und Ausschweifung, nicht in Hader und Eifersucht; sondern zieht an den Herrn Jesus Christus und sorgt für den Leib nicht so, dass ihr den Begierden verfallt.“

Nicht den Begierden verfallen.
Kapitale Worte sind das. Zum Nachdenken.
Und hier kann jeder still und für sich seine eigenen Begierden eintragen.

Unangenehm ist das.
Da mag man auch nicht drin rumstochern.
In dem, was Paulus benennt mit ***„Werken der Finsternis“***.
Und seine Beispiele könnten konkreter nicht sein.
Wer seinen Begierden verfällt, sagt Paulus, der kann sie nicht mehr steuern.
Der verläuft sich in die Finsternis.
Vielleicht kennt ihr, wie das ist.
Aber: Während wir noch in diesen Dunkelheiten rumtappen und umherirren – da ist ein Licht!
Das Licht, das uns wie eine dämmernde Morgenröte erscheint.
Die beginnt, alles hell zu machen.
Jesus Christus.
Dieses Licht, diese Morgendämmerung, sie ändert unser Leben.
In seiner ganzen Grundhaltung und Ausrichtung.
Dieses Licht, Jesus Christus, der befreit uns Schritt für Schritt aus den Klauen der Nacht.
Dieses Licht - es nimmt uns die Sorge um uns selbst, um unsere Kinder, um unsere Familien, um unsere Zukunft.
Dieses Licht stellt unsere Füße auf weiten Raum.
Es lässt uns vertrauen und hoffen.
Es verleiht uns Geduld und Gelassenheit und Zuversicht.
Dieser Jesus Christus kommt uns entgegen.

Das hört sich schön an – oder?
Und das ist es doch wohl auch, wonach wir uns im tiefsten Innern sehnen.
Wir möchten frei sein von unsern Begierden.
Frei sein von dem Zeitdruck, der immer größer zu werden scheint.

Wir möchten wirklich so leben können, dass wir getrost und gelassen abwarten, wie Gott uns führt.
Doch wird uns das jemals gelingen? Kriegen wir das hin?
Dass wir so vom Licht, also von Jesus Christus, beschienenen leben?
Als Kinder der Morgenröte?

Hilfreich ist der letzte Vers der Lesung.
Eine merkwürdige Formulierung, die Paulus dort gebraucht.
Er sagt: ***„Zieht an den Herrn Jesus Christus!“***
Zieht an den Herrn Christus, so als sei er ein Kleidungsstück, das wir uns anlegen könnten.

„Zieht an den Herrn Christus“.
Das haben wir das erste Mal getan, als wir getauft wurden.
Da wurden wir bildlich gesprochen in ihn eingehüllt.

In seine Liebe und in seine Gegenwart.
Da wurde er uns zum Schutzmantel, der uns umgibt.
Da wurde er uns auch zur Arbeitskleidung.
In der wir mitten in dieser Welt seine Aufträge wahrnehmen und versuchen umzusetzen.
Da wurde er uns auch zum Ehrenkleid, mit dem wir vor Gott bestehen können.
Egal was kommt.

Und da wurde er uns zum Reisemantel, in dem wir unterwegs sind hin zum ewigen Leben.
Früher hat man den Täuflingen zum Zeichen dafür das sogenannte Westerhemd angezogen.
Ein Hemd aus weißem Leinen, das besagen soll:
Du hast jetzt Christus angezogen.

Was für ein faszinierender Gedanke:
Wir, eingehüllt in Jesus Christus.
Sollten wir uns morgens also nicht nur duschen und Zähne putzen und Hemd und Hose anziehen, sondern auch ihn anziehen?
Quasi als die oberste Deckschicht über allem?

Wie das geht, weiß eigentlich jeder von uns:
Ein kurzes Gebet, bevor wir aus dem Bett steigen.
Ein paar Minuten mit dem Andachtsbuch, vielleicht noch vor der Zeitungslektüre.

Eine kurze gemeinsame Fürbitte mit den Kindern, mit der wir ihn um seinen Schutz und um seine Führung bitten.
Vielleicht auch noch darum, dass er uns vor Sünden bewahren möge.

Das ist es schon!
Das kann auch durch ein Vaterunser geschehen oder durch Luthers Morgensegen.

Oder vielleicht auch durch einen Gesangbuchvers wie diesen hier.
Zu mehr hat es bei uns früher meist nicht gereicht.
Bevor jeder vom Tisch losgehetzt ist sagte mein Vater.
„Dafür ist noch Zeit.“
Und dann lass er für uns – meist eine verschlafene Bande am Morgen – die Losungstexte des Tages.
Und dann beteten wir gemeinsam:

„Führe mich, o Herr, und leite,
meinen Gang nach deinem Wort;
sei und bleibe du auch heute
mein Beschützer und mein Hort.
Nirgends als bei dir allein
kann ich recht bewahret sein!“

Wie wär’s?
Wollen wir die vor uns liegende Adventszeit nicht wieder einmal dazu nutzen, uns solch ein Gebet zur regelmäßigen Angewohnheit zu machen?

Ich bin mir sicher, dass wir dann schon bald spüren werden,
wie das Licht des Tages, das uns in Jesus Christus entgegenkommt, unsere Grundhaltung und Ausrichtung im Leben verändern wird.

Weg von der Finsternis, raus aus der Nacht, weg von fünf vor zwölf, hin zu *„All Morgen ist ganz frisch und neu“*. Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, der bewahre unsere Herzen und Sinne in Jesus Christus zum ewigen Leben. Amen.

(Pfarrer Benjamin Anwand, Dresden)